

verloren
oll nur
ie dam
genchein
andlung
elken Mü
Folgen de
verantwort
utsche Re
gegangene
bigjährig
sch. Mü
pperzeit



Die Elbaue

Blätter für Sächsische Heimatkunde

„Die Elbaue“ erscheint wöchentlich, für die Bezüher des „General-Anzeiger“ kostenfrei.
Hauptgeschäftsstelle: Köhlerstraße 5, Fernsprecher Nr. 6 / Schriftleiter:
H. Schmidt, Köhlerstraße 5, Dresden.



Nr. 12. 4. Jahrgang.

Beilage zum „General-Anzeiger“

Juni 1927.

Napoleon in Dresden.

Eine Pfingsterinnerung aus der Franzosenzeit.

Am 9. Mai 1812 verließ Napoleon Paris, begleitet von seiner Gemahlin und einer glänzenden Suite. Sein Weg bis Dresden glich einem ununterbrochenen Triumphzuge, überall rauschte ihm der Jubelruf: Vive l'empereur! entgegen. Wenn auch die deutschen Gegenden, die Napoleon von der französischen Grenze bis Dresden durchreiste, weniger begeisterte Anhänglichkeit an den Tag legten, so boten sie ihm doch ein größeres Huldigungsgepränge als die französischen Städte. Er hatte den Wunsch geäußert, den Kaiser von Oesterreich, mehrere Könige und eine Menge von Fürsten auf seiner Durchreise in Dresden um sich versammelt zu sehen. Und alle beeilten sich, diesem Wunsche zu willfahren, wohl meist aus Furcht vor dem Zorne des Gewaltigen, dem es schmeichelte, in dem Zusammentreffen mit Oesterreichs altem Kaiserhause dem gesamten Deutschland das Bild eines Familienkreises vor die Augen zu führen. Durch diese Zusammenkunft verbündeter Monarchen zu Dresden wollte er die Welt glauben machen, daß der Kampf gegen Rußland ein europäischer Krieg sei. Und hatte es denn nicht auch ganz dies Aussehen? Ganze Völker waren von ihrer Heimat aufgebrochen, um an seine Schritte sich zu hängen; Reiche und Arme, Adelige und Bürgerliche, Freunde und Feinde, Alle strömten herbei, um ihn siegen zu helfen, um einen Strahl des Ruhmes, der als eine blendende Sonne sein Haupt umgab, auch auf sich übergehen zu sehen.

Der schöne Mai, der von Tausenden nach trüber Winterzeit ersehnte Blütenmond, der, ein wahrhafter Priester des ewigen Gottes, den schönsten Schmuck der wieder-auserstandenen Natur ihm als Opfer darbringt, sah auch in Dresden die Eitelkeit in ihrem vollsten Glanze, die hoffärtige Eitelkeit des Staubgeborenen, der unbetruht seines ihn überraschenden Geschicks am Rande des Abgrundes stand, welcher ihn und seine stolzen Pläne verschlingen sollte.

Den 8. Mai Nachmittags halb 5 Uhr langte der Vizekönig von Italien, Prinz Eugen, mit seinem General-Adjutanten,

Oberst Triaire, in Dresden an, um Napoleons Ankunft daselbst zu melden. Nun wurden alle Anstalten zum feierlichen Empfange desselben getroffen. Sachsens Hauptstadt sollte als Ort eines der glänzendsten Rendezvous der Elite der europäischen Gesellschaft prangen.

Den 15. Mai Nachmittags fuhr Friedrich August und seine Gemahlin nach Freiberg, um dort Napoleon und Marie Louise zu empfangen.

Der 16. Mai wurde für die alte ehrwürdige Bergstadt ein Tag besonderen Glanzes, denn Abends 8 Uhr begannen alle Glocken zu läuten. Napoleon langte daselbst an und begab sich sogleich mit dem sächsischen Königspaare zur Tafel, nach welcher die Abreise nach Dresden stattfand, wo sie um 11 Uhr Nachts ankamen.

Vom Freiburger Schloß bis zum Schloß war ein militärisches Spalier von französischen und sächsischen Truppen aufgestellt, die Glocken läuteten und halb Dresden war auf den Beinen, um der Ankunft des Bewunderten beizuwohnen.

Am nächsten Tage, den 17. (Pfingstsonntag), wurde Te Deum in allen Kirchen Dresdens gehalten und die üblichen Salven dabei geschossen. In der folgenden Nacht langte die Königin von Westphalen an und Europas vornehme und gebietende Welt scharte sich nun, allmählig in Dresden eintriffend, um Napoleon.

Am Mittag des 18. Mai, des zweiten Pfingstfeiertages, zeigte das Geläute aller Glocken und der Donner der Geschütze die Ankunft des österreichischen Kaiserpaares, von dem Staatsminister Metternich begleitet, an. Ein prachtvolle Illumination feierte am Abend dieses Tages die Anwesenheit beider Monarchen. Wie sich von selber versteht, folgten bei Hofe Festlichkeiten auf Festlichkeiten, und wer, ohne Kenntnis der Last, die auf dem sächsischen Volke hinsichtlich der fast unerlöschlichen Einquartierungs- und Verpflegungskosten der durchziehenden Armeekorps ruhte, die Residenz Dresden betreten hätte, würde in den Wohnversteht worden sein, dies Land müsse das

glücklichste auf dem Erdenrunde und von keinem Mißgeschick und keiner Trübsal überladen sein.

Sachsen trug schwer an der Ehre, ein dem großen Eroberer verbündetes Land zu sein. Bis zu dem unglücklichen Jahre 1806 hatte man in Sachsen unter der Regierung Friedrich Augusts Geldverlegenheiten nicht kennen gelernt; die sorgsame Ueberwachung der Finanzen, die eingeführten Ersparungen in der Landesverwaltung entfernte alle solche Uebel, unter deren Last andere Völker und Länder schier zu erliegen drohten, von dem sächsischen Volke. Aber nach 1806 begann die Trübsal der Verarmung. Der Landtag von 1811 sah sich zu der Notwendigkeit gezwungen, für die nächsten 6 Jahre zu den Bewilligungen von 30 Millionen Thaler sich zu verpflichten, theils um den inneren Bedürfnissen, theils den nie endenden Forderungen Frankreichs genügen zu können; die sächsischen Besatzungen zu Glogau und Danzig, der Torgauer Festungsbau stießen bedeutende Summen. Auf wen anders fiel die Last, diese Millionen zu erschwingen, als auf das Volk? Dieser Landtag (1811) ist auch darum besonders merkwürdig geworden, daß er der letzte des ungetheilten Sachsens war.

Am 26. Mai gegen 11 Uhr vormittags kam der König von Preußen ohne Glockengeläute und Kanonendonner an, ihm folgte am anderen Morgen früh 4 Uhr sein Kronprinz (Friedrich Wilhelm IV.).

Ueber diese glänzende Fürstenversammlung in Dresden gibt der zeitgenössische Graf Segur eine eingehende Schilderung, die interessante Streiflichter auf die einzelnen Persönlichkeiten und deren Verhältnis zu Napoleon wirft.

Segur erzählt: „Es schien, als ob Napoleon diese Fürsten empfinde, nicht als ob sie ihn zu empfangen gekommen wären. Bei ihren Zusammenkünften mit ihm verriet ihre äußere Haltung, ihre Worte, ja selbst der Ton ihrer Stimme, sein entschiedenes Uebergewicht. Alle waren nur für ihn und wegen ihm da. Immer bereit,